

# Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad  
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.  
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabat, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N<sup>o</sup> 36.

Montag, den 27. März 1893.

10. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Zum Abonnement

auf den

„Wildbader Anzeiger“

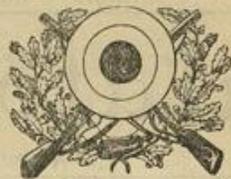
(Amtsblatt für die Stadt Wildbad und zugleich amtliches Verkündigungsblatt für das Revieramt Wildbad)

auf das II. Quartal 1893

laden wir freundl. ein und nehmen alle Postanstalten und Postboten, sowie die Expedition des Blts. Bestellungen entgegen.

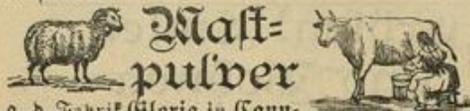
Anzeigen haben im „Wildbader Anzeiger“ vermöge seiner allgemeinen Verbreitung in hiesiger Stadt den besten Erfolg.

Druckarbeiten aller Art werden pünktlich und billig angefertigt.



Heute Montag abend  
in der Rennbach-Brauerei.

In keinem Stalle sollte es fehlen, das staatl. geprüfte, freiluftstreichende und schnell mäsende



Mastpulver

a. d. Fabrik Gloria in Cannstatt. Alleinverkauf bei Karl Kometsch Kürschner, Wildbad. Auch ist derselbe Allein-Verkäufer für das aor. erfolg. Vogel'sche Specialmittel gegen Hühneraugen, Warzen, Hornhaut u. Hautschwielen.

Frisch gewässerte



Stock-Fische

empfiehlt Gust. Hammer.

Wohnungs-Gesuch.

Eine Wohnung von 2 Zimmer, Küche und Holzplatz wird zu mieten gesucht. Von Wem? sagt die Redaktion.

I<sup>o</sup> Emmenthaler,

I<sup>o</sup> Rahm-Käse

empfiehlt Fr. Treiber.

Neuheiten für Frühjahr & Sommer

sind eingetroffen

Hüte zum waschen u. façonieren

werden angenommen.

Bertha Wolber.

Weinhandlung

Gustav Hammer Hauptstrasse 103

empfiehlt:

Medicinal- & Dessert-Weine

alle Sorten fremde und Landweine,

Mousierende Weine,

sowie sämtliche Spirituosen.

Confirmanden-Kränze

sind vorrätig am Lager billigt bei

G. Nieringer.

Wilh. Ulmer, Hauptstrasse 104.

Anfertigung solider

Aussteuer-Betten

aus bestem Material unter billigster Berechnung.

Großes Lager in

Bett-Stoffen, Federn & Flaumen,

zu den billigsten Preisen.

## Eierfarben

sind zu haben bei

J. F. Gutbub.

## Blutorangen

frisch eingetroffen bei

Fr. Funk,  
Inh. G. Lindenberger.

## Ribfelle

kauft fortwährend

Karl Rath, Notarber.

frisch gewässerte

## Stockfische

empfehlen

J. F. Gutbub.

Sehr schöne

## Zwetschgen und Apfelschnitz

empfehlen

J. F. Gutbub.

Zur bevorstehenden Konfirmation empfehle  
ich:

Buckskin, schwarzen Cashmir,  
Corsette von 70 Pf. an,  
Handschuhe, Cravatten und  
Hosenträger

zu den billigsten Preisen

Luise Volz, Hauptstraße 130.

frisch gewässerte

## Stod-fische

per Pfd. 20  $\frac{1}{2}$  empfiehlt

Chr. Batt, Rathausgasse.

Sehr schöne

## Zwetschgen

empfehlen

Carl Wilh. Bott.

Guter frisch gebrannter

## CAFE

ist stets zu haben bei

J. F. Gutbub.

## Roch- & Süß-Butter

jeden Tag frisch zu haben bei

Chr. Batt, Rathausgasse.

## I<sup>a</sup> Oliven-Öl

## I<sup>a</sup> Salat-Öl

empfehlen

Carl Wilh. Bott.

Schöne

## Birnschnitz und Zwetschgen

empfehlen

Chr. Batt.

Drumm's

## Crème-Stärke

empfehlen

Emil Ruß.

## Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Kommenden Gründonnerstag, den 30. d. Mts.  
nachmittags präzis 2 Uhr

rücken, Stab, sämtliche Züge vom I. bis VII. zu einer

## Uebung



aus. Auf § 9 der Statuten wird aufmerksam gemacht.  
Wildbad, 26. März 1893.



Das Kommando.

Meine reichhaltige, mit dem feinsten ausgestattete

## Oster-Ausstellung

habe ich eröffnet und lade zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.

Fr. Funk, Conditor

Inh. G. Lindenberger.

Salzsäure, Ia holl. Leinöl,

Ia americ. Terpentinöl,

Parquetbodenwiche

weiss u. gelb

Patent-Doppelstärke,

Crème-Stärke,

Ia Dr. Links Fettlaugenmehl

Glanz-Borax,

cryst. Soda,

Blau-Pulver u. Kugeln,

Ia transp. Schmierseife,

„ weisse Kernseife.

Fensterputzpulver,

Benzin chemisch rein,

Glas- & Schmirgelpapier,

engl. Putzseife, Putz-

Pomade u. Silberputz,

Wachs weiss & gelb

empfehlen Chr. Brachhold.

I<sup>a</sup> Schweizer-Käse

I<sup>a</sup> Backstein-Käse

wie auch

Kräuter-Käse

empfehlen C. W. Bott.

Sehr schöne

## Zwetschgen und Apfelschnitz

empfehlen

J. F. Gutbub.

## Tectorium

unzerbrechliches Ersatzmittel für Fensterglas,  
namentlich geeignet für Gewächshäuser, Ver-  
anden, Oberlichter, Fabrik-, Keller-, Stall-  
und Mistbeetenster empfiehlt bestens

Fr. Treiber.

I<sup>a</sup> Emmenthalerkäse

empfehlen bestens

Chr. Pfau.

## Ausverkauf.

Wegen Mangel an Platz verkaufe ich  
sämtliche Reste

Blaudruck, Zitz, Halbflanelle,  
sowie

Trikot-Zaillen, Schürzen und  
Blousen von 1 M. 20 Pf. an.

Luise Volz, Hauptstraße 130.

## I<sup>a</sup> Emmenthaler und Limburgerkäse

empfehlen

Gustav Hammer.

frisches

## Salatöl

empfehlen

J. F. Gutbub.

## Loofahschwämme

empfehlen

Preis 30 Pfg.

Chr. Pfau.

## Erbsen, Linsen und Bohnen

empfehlen billigst.

Gust. Hammer.

Wildbad.

## Woll- u. Baumwoll- Garne

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Emil Ruß.

 Kanarienvogel, Amsel, Dros-  
sel, Fink und Star und die  
ganze Vogelschaar singt am besten, lebt am  
längsten bei Fütterung mit

## Boß'schem Vogelfutter.

Hier zu haben bei

Carl Wilh. Bott.

Der große Prachtkatalog der Vogel-  
handlung Boß Köln ist daselbst einzusehen.

## R u n d s c h a n.

Eßlingen, 24. März. Der Kirchengemeindevater wählte in seiner gestrigen Sitzung den Polizeikommissar Kägele von hier zum Kirchenpfleger.

Vietingheim, 23. März. Heute mittag ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein schwerer Unglücksfall. Der hier bedienstete Weichenwärter Delgart war mit dem Schmiezen einer Weiche beschäftigt, ohne das Einfahren eines Schnellzuges zu beachten; er wurde von demselben erfasst, eine ziemliche Strecke weit geschleift und ihm dabei ein Bein abgefahren.

Viberach, 23. März. Ueber den in letzter Nummer gemeldeten Brand des Klosters Heggbach ist weiter zu melden: Das Feuer entstand morgens 9 Uhr in den Dachräumen des mittleren Baues, wo Brennmaterial aufbewahrt wurde, ergriff bei starkem Ostwinde sofort die Kirche und den Turm und verbreitete sich daselbst mit einer Schnelligkeit, daß auf den sturmläutenden Mesner die brennenden Glockensäule herabfielen. Ausgebrannt sind die Kirche, der Turm, zwei Drittel der Anstalten, die 160 Insassen beherbergten. Die sieben Glocken sind geschmolzen. Der Brand selbst ist wohl von einem blödsinnigen Kranken verursacht worden. Zum Glück ist kein Menschenleben verloren gegangen. Die barmherzigen Schwestern haben mit bewundernswürdigem Mute und der Hilfe der Landfeuerwehren sämtliche Kranken, unter denen es Tobsüchtige und ganz hilflose Gebrechliche in starker Zahl giebt, gerettet. Dieselben wurden vorerst in dem Klostergarten niedergelegt, der ein schauerliches Bild darbot. Blinde, Lahme und sonst schwere Gebrechliche mit vom Schrecken verzerrten Zügen riefen Schmerzensschreie aus, untermischt mit dem Brüllen der Tobsüchtigen, welche, um weiteres Unglück zu verhüten, an die Bäume gebunden werden mußten. Das Kloster ist nicht Eigenthum des Fürsten von Wolfegg, sondern wurde vor fünf Jahren von diesem den barmherzigen Schwestern in Reute bei Waldsee zum Geschenk gemacht und mit großen Kosten zur Heilanstalt eingerichtet. Außer den K. Oberbeamten begaben sich Stadtschultheiß Müller und Oberamtsarzt Dr. Palmer schon nach Eintreffen des ersten Feuerwehrens nach der Brandstätte. Die heutigen Frühzüge brachten die Oberin aus Reute und den Medizinalrat Dr. Burkart aus Stuttgart hierher, welche sofort nach dem Kloster weiterreisten. Es handelt sich um das Unterbringen der Kranken, ganz besonders die der Irren und Tobsüchtigen, für welche im Notfall die Anstalt Weissenau bei Ravensburg in Aussicht genommen sein soll.

— Im 17. württ. Wahlkreis hat nunmehr die Nachwahl stattgefunden. Von den vier aufgestellten Kandidaten war die Wahl des Zentrums kandidaten, des Rechtsanworts Rembold, von vornherein gewiß. Die deutsche Partei und die Sozialdemokratie stellte nur Zählkandidaten auf. Die Volkspartei suchte aber dem Zentrum den Wahlkreis allen Ernstes zu entreißen und sie senkte ihre besten Redner zur Unterstützung des Kandidaten in den Wahlkampf. Sie brachte es zu der beträchtlichen Zahl von über 4000 Stimmen, welche Gemeindepfleger Sauter von Hirschlatt erhielt. Dies ist sehr bemerkenswert. Die Zentrumspartei wird alle Kraft aufbieten müssen, um diesen Wahlkreis nicht schließlich doch noch an die Volkspartei

bei einer künftigen Wahl zu verlieren. Andererseits hat aber der wiederholte Einbruchversuch der Volkspartei in bisher unbestrittene Zentrumswahlkreise voraussichtlich die Wirkung, daß bei den nächsten Reichstagswahlen die Katholiken Württembergs keinen demokratischen Kandidaten mehr unterstützen.

Berlin, 22. März. Heute ist abermals der Geburtstag des ersten deutschen Kaisers wiedergekehrt. Es ist dieser Tag geeignet, an Alles das zu mahnen, was seit den Tagen des Jahres 1870 erreicht worden und — zu bewahren ist. Es gilt, das große uns überbrachte Erbe zu schützen nicht nur gegen äußere Feinde, sondern auch gegen innere. Der schlimmste innere Feind ist der Mißmut. Diesen Feind zu bekämpfen ist Sache des Volkes, indem es der Regierung nicht verweigert, was diese fordern muß, aber auch Sache der Regierung, indem sie von dem Volke Nichts verlangt, was dieses nicht gewähren kann!

Metz, 22. März. Am Kaiserdenkmal wurden heute zur Erinnerung an den Geburtstag des Kaisers Wilhelm I. bereits in der Frühe meist von Vereinen prachtvolle Kränze niedergelegt, deren Zahl im Laufe des Tages noch zunehmen wird.

— Zehn Tage lang lebendig begraben. Im Dezember 1892 brach in dem Zofaterinostlawischen Kohlenbergwerk Wasser ein. Drei Steiger retteten sich in einem Seitenschacht und mußten dort zehn Tage lang ganz abgeschnitten von der Oberwelt und ohne Nahrung zubringen, ehe ihnen Hilfe werden konnte. Ueber das Verhalten dieser drei Steiger und über ihren Zustand nach der Rettung berichtet jetzt der Bergwerksarzt T. folgende Einzelheiten: Die Grubenlichter waren erloschen, Zündhölzer hatten die Leute nicht bei sich und so mußten sie im Finstern bleiben. Da es in dem fruchten Gange bitterkalt war, legten sie sich dicht nebeneinander hin, um sich wenigstens etwas zu erwärmen. Der eine von ihnen suchte seine Kameraden durch Erzählungen über verschiedene allfällige Rettungen Verschütteter bei gutem Mut zu erhalten. Es gelang ihm auch, und mit einem Gebet schlichen sie ein. Als sie erwachten, wühlte der Hunger in ihren Eingeweiden und die Kehle war wie ausgedörrt. Nun schlürfte ein jeder von ihnen das widrige Del aus dem Grubenlicht, und dann losten sie, wer zuerst nach Wasser gehen sollte. Es war das ein gefährlicher Gang, denn an den Stellen, wo das Wasser geholt werden mußte, war die Luft mit stiftigen Gasen geschwängert. Doch lehrte der Mann glücklich mit einem allerdings wiederlich schmeckenden, nach Steinkohlen riechenden Wasser zvrück. Sie tranken es trotzdem. Um sich die Zeit zu verkürzen, fing'n sie an, den Wasserstand zu messen, und bezeichneten von Zeit zu Zeit beim Zurücktreten des Wassers die jedesmalige Wassergrenze mit Steinen. Am ersten und zweiten Tage litten sie furchtbar durch den Hunger, dann ließ derselbe allmählich nach. Sie suchten ihn zu verschlafen und blieben guten Muts, da sie aus dem Abnehmen des Wassers ersehen, daß rüstig an ihrer Rettung gearbeitet wurde. So meinten sie sechs Tage verbracht zu haben, als sie endlich die Netter nahen hörten und noch Kraft besaßen, laut zu rufen, um diesen den Weg zu zeigen. Anfangs wollten sie gar nicht glauben, daß sie volle zehn Tage lebendig begraben gewesen; hatten sich doch

ihre Kräfte so weit erhalten, daß sie einen gegen 200 Faden langen Schacht, oft bis zum Halse im Wasser, ohne besondere Unterstützung durchwaten konnten. Erst im Freien angelangt, sanken sie erschöpft und geplendet vom Tagelicht nieder. Es wurde ihnen ein wenig Wein und Brod gereicht und sie erquickten sich; eine zweite Weinmenge nahmen nur zwei der Geretteten an, sie waren schrecklich abgemagert. Die Haut hing in Falten am Leibe, doch die Muskulatur war gut erhalten; Die Temperatur des Körpers war auf 35,5—36 gesunken. In den ersten Tagen schliefen sie sehr wenig, 2—3 Stunden täglich. Anfangs wurde ihnen nur Milchbrei gereicht und erst allmählich die feste Nahrung hinzugefügt. Gegenwärtig sind alle drei gesund. Bemerkenswert ist noch der Umstand, daß die Verschütteten neun Tage vor der Katastrophe strenge Fasten gehalten hatten, die sogenannten Pphilippfasten.

— (Landplage.) Die Stadt La Rochelle, französischer Seehafen an einem kleinen Meeresbusen des atlantischen Ozeans, ist seit langen Jahren von weißen Ameisen heimgesucht. Die Tiere sind zu Ende des vorigen Jahrhunderts in die Stadt eingeschleppt worden und beschränkten sich anfänglich nur auf einen gewissen Stadtteil. Die Ameisen zertrüßten in den Wohnhäusern, Schuppen, Speichern etc. die Hölzer, Balken, Säulen, Pfosten, Sparren u. s. f. Das Uebel wurde anfänglich nicht beachtet und die infolge der Ameisenplage zusammengebrochenen Hölzer herausgenommen und durch neue ersetzt. Dank der Gleichgiltigkeit der Baugewerke ist die Ameise über die ganze Stadt verbreitet worden, denn die aus den Gebäuden herausgeholt und zerfressenen Hölzer sind nicht verbrannt worden, sondern wurden als Nutz- und Feuerholz weiter verkauft. Die Folgen zeigen sich in einem erschreckenden Maße, da nicht wenige öffentliche und private Häuser in ihren Holzteilen völlig von der gefräßigen Ameise durchwühlt sind und bereits durch Einziehen von Schienen und Trägern geschützt werden mußten. Das Schlimmste ist das verborgene Arbeiten der Ameisen; sie zerfressen das Holz von innen heraus und somit ist von außen der Schaden lange Jahre nicht erkennbar.

## V e r m i s c h t e s.

.. (Dienstboten-Genossenschaft in Afrika.) Die Dienstbotenplage ist auch in Afrika heimisch. In Kaplande haben die schwarzen weiblichen Dienstboten, sämtlich der Kafferrace angehörig, eine Genossenschaft gebildet, um der Tyrannei ihrer Herrinnen einen Diegel vorzuschieben. Kein Mitglied dieser Genossenschaft darf sich als Köchin, Magd etc. auf länger als sechs Monate zu vermieten. Ist das Halbjahr abgelauten, so hat sie über die ihr zuteil gewordene Behandlung in einer Generalversammlung zu berichten. Fällt der Bericht ungünstig für die Herrschaft aus, so wird ihr Name auf die schwarze Liste gesetzt; sie wird boycottiert und erhält keine Bedienung mehr, während die aus dem Dienst scheidende Kafferrin, bis sie eine bessere Stellung erlangt hat, aus dem Vereinsfonds erhalten wird, an welchen allmonatlich Beiträge zu leisten sind.

.. (Verunglücktes Kompliment.) Dame: „Ich liebe es nicht, mich mit fremden Federn zu schmücken!“ Herr: „Das ist auch nicht nötig, mein Fräulein, wenn man eigene genug hat.“

# Einst kommt der Tag.

Gedicht von Francis v. Silber.

Einst kommt der Tag, daß Einer von uns Beiden  
Vergebens nach dem Andern lauschen soll,  
Und Tag um Tag, und bange Nächte leiden,  
Das Herz erschloßt, die Augen thränenvoll.

Einer von uns, muß einst dem Ernst des Lebens  
Allein entgegensehen mit ernstem Blick,  
Wünscht dann oft sehnsuchtsvoll, doch ach vergebens,  
Ein Stündchen aus der alten Zeit zurück.

Einer von uns, mit halbgebroch'nem Herzen,  
Mit nassem Aug' liest dann manch alten Brief,  
Und denkt zurück mit unnennbaren Schmerzen  
Der holden Zeit, da alles Sehnen schlief.

Einer von uns, wird's bitter dann empfinden,  
Daß Lieb' und Glück aus seinem Dasein wich;  
Daß nur noch Pflichten ihn an's Leben binden;  
O Gott, erbarm Dich, erbarm des Einen Dich.

Doch will ich nutzlos darum nicht mehr klagen  
Noch Gott verzweifelnd um Erbarmen flehn;  
Durch ihn kann ich der Trennung Leid ertragen  
Im festen Glauben auf ein Wiedersehn.

## Irrwege.

Novelle von F. v. Büdler.

Nachdruck verboten.

19.

„Ja,“ sagte sie ganz leise, „bist Du tot oder lebst Du noch? Ach ja, nun weiß ich, das Herz schlägt noch, aber eigentlich ist es gestorben — in Stücke zerrissen! O, die berühmte, gefeierte Kunstreiterin fliegt hoch zu Ross in die Manege — aber sie möchte lieber sterben — Mutter, Mutter, weshalb hast Du Dein Kind damals nicht mitgenommen ins Grab — es muß sich so wunderschön schlafen —“

Langsam strich sie das blonde Haar zurück, glättete eine Schleife ihres Kleides und stand auf; um sie her war noch alles genau so, wie gestern, nur die Sonne schien nicht mehr. Es sah alles so grau, so farblos, aus, beinahe gespenstlich.

„Horch, da kommt er“ murmelte das arme Mädchen jetzt und blieb lauschend stehen, „er fragt nach mir und der Vater antwortete ihm — er wird ihn in den Salon nötigen. Wie ich aussehe! O, Kurt, mein Lieb, nun kommt das letzte — schwerste! Gott helfe, daß es bald vorüber sei — ich bin zu Ende mit meiner Kraft.“

Und in der That näherten sich nun sporenklingende Schritte, die Thür ging auf; im Rahmen derselben stand Prinz Arloff, strahlend vor Glück, männlich schön stattlich. Sein leuchtender Blick fiel auf die reglose Gestalt der Geliebten, befreundet trat er näher.

„Ja,“ sagte er in so innigem Tone, daß es ihr beinahe das Herz abdrückte, „weßhalb so fremd? Besomme ich denn keinen wärmeren Empfang?“

Sie schwieg noch immer, es war ihr unmöglich zu reden, denn die Thränen quollen ihr näher und näher.

„Ja?“ frug er nochmals und neigte sich über ihr tothlassiges Gesicht, „mein Gott, Sie sind krank! Ihre Hände zittern vor Frost — was ist geschehen, reden Sie —“

„Nichts besonderes, Durchlaucht, und dennoch alles. Ich bin hier — um von Ihnen Abschied zu nehmen.“

„Abschied,“ wiederholte er ungläubig, dann jedoch strahlte sein Antlitz wieder heller; „nein doch, teure Ja, ich komme im Gegenteil, um Ihnen zu sagen, daß — wir uns von nun an nie mehr trennen werden. Daß wir uns — lieben, bedarf keiner Worte, meine liebe Ja?“

Trotz allem Herzeleid blickten ihre blauen Augen ihn glücklich an. Die Seligkeit konnte ihr niemand rauben, er sollte wenig-

stens wissen, daß ihr Herz ihm allein gehörte.

„Mein einziger Liebling,“ murmelte er bewegt und zum erstenmale neigte er sich über sie, um die blauen Wundersterne zu küssen. „Und nun fasse Dich, Ja, mein Ein und mein Alles. Bald werde ich der Welt stolz verkünden, daß Du meine Braut geworden.“

„Niemals,“ hauchte sie entsetzt, „Gräfin Rhonau war bei mir —“

„Bei Dir, armes Kind?“ frug er finster, „hat sie Dich beleidigt? Um meinerwillen müßtst Du es leiden, aber sei ruhig! Ich stehe frei und ehrenhaft vor Dir, um Deine Hand zu werben, denn Gerta ist nicht mehr meine Braut. Ich gab ihr Ring und Wort zurück.“

„Allmächtiger! Nein, Durchlaucht, Sie dürfen es nicht — wenn Sie mich lieb haben, dürfen Sie nicht. Ich kann es nicht ertragen, daß Sie um meinerwillen Schmach und Schande auf sich nehmen —“

„Wer sagt es Dir, mein Liebling,“ frug er lächelnd und legte leise den Arm um ihre Schultern, „ich verlange nach Deiner Liebe allein. Wir werden auf meinen Gütern in Steiermark leben, ich bin reich und unabhängig.“

„Nein,“ murmelte sie ächzend, „es ist unmöglich; ich bin — eines andern Braut!“

Da wandte der stattliche Mann wie vom Blitz getroffen und ein dumpfer Aufschrei entrang sich seiner Brust.

„Ja, um der Barmherzigkeit Gottes willen,“ stieß er endlich außer sich hervor, „sprichst Du die Wahrheit — ich kann es nicht glauben.“

„So wahr er mir helfe in meiner Todesstunde,“ nickte sie traurig, die Arme über der Brust kreuzend, „mein Vater hat mich — dem Jongleur seiner Truppe verlobt und ich — mußte Ja sagen — es war meine Kindespflicht.“

Hand in Hand, Aug' in Aug' standen die beiden, dann mit einem Male öffnete Prinz Arloff die Arme und schweigend sank Donna Bella an seine Brust.

„So müssen wir denn scheiden,“ murmelte er, das blonde Haupt leidenschaftlich an sich pressend, „sprich, Ja, weshalb forderst Dein Vater das Lebensglück seines Kindes?“

Und sie flüsterte ihm das entsetzliche Geheimnis zu, sie legte ihm die kleine Hand auf die Lippen, als er zornig emporfahren wollte: mit unendlich süßer Beredsamkeit redete sie dem Geliebten zu — das erste und letztemal.

„Es muß sein, es geht nicht anders — aber dennoch habe ich nicht umsonst gelebt!“

Diese Stunde in Deinen Armen wird mir hindurchhelfen durch das öde Leben bis dreinst zum Tode. Kurt, wie soll ich Dir danken, daß Du die arme, verachtete Kunstreiterin lieb gehabt!“

„Mein Liebling, meine Ja, ich kann es nicht fassen, daß ich Dich verlieren soll! Gibt es kein Mittel?“

„Nein,“ lächelte sie herzerweichend, „wir müssen scheiden. Sieh mir ein Andenken, Kurt, einen Talisman, den ich einst mit ins Grab nehmen darf.“

„Hier ist ein Medaillon von meiner Mutter, Ja. Deine Rose auf meiner Brust wird mich nach Afrika begleiten, denn dort hin werde ich gehen.“

„So leb' denn wohl, tausendmal wohl!“

Die Strahlen der heißen Mittagssonne fielen ins Zimmer, als der Prinz die Geliebte aus seinen Armen ließ — in ihren Herzen war sie untergegangen für ewig!

Halb bewußtlos taumelte er aus dem Zimmer und — prallte draußen beinahe an den Direktor an, der in gebückter Haltung vor der Thür stand. Da schwoll dem Kürassier die Hornesader, er stieß den Erschrockenen mit der geballten Faust vor die Brust, daß er zurücktaumelte und donnerte ihm zu: „Glenber Fälscher und Hocher. Fluch über Dich, der sein eigen Fleisch und Blut opfert, um sein Verbrechen zu verbergen! Fort mit Dir, aus meinem Wege — sonst vergesse ich, daß meine Hand sich an Dir besudeln würde.“

Erst draußen auf der Straße kehrte ihm die Besinnung zurück, er wandte sich nach seiner Wohnung, aber wozu? Sein Leben und Dasein hatte keinen Zweck mehr, nun ihm die Geliebte verloren war.

„Noch heute reiche ich meinen Abschied ein und lasse mich beim Auswärtigen Amte anmelden. Aber leben muß ich Ja noch einmal — heute Abend im Zirkus!“

Hestig erschrocken hatte sich Konstantin Volkert vom Boden erbeben, als der furchtbare Gegner schmerzend die Glasthür des Korridors hinter sich zugeworfen; schau um sich blickend säuberte er seine Kleider und schlich dann in den Salon. Ja lag in tiefer Ohnmacht in einem Fauteuil.

„Sie hat ihn abgewiesen,“ murmelte er, „und doch ist es umsonst! Heute habe ich abermals einen Wechsel gefälscht und — reise mit dem hübschen Sümmchen nach der Vorstellung ab. In zwei Tagen soll ich Gagen zahlen und habe kein Geld! Hole der Teufel den ganzen Zirkus!“

(Fortsetzung folgt.)